

Reinhard Körner OCD

Geistliche Begleitung **- wie Johannes vom Kreuz sie praktizierte und lehrte**

Die Katholische Kirche zählt Johannes vom Kreuz zu den großen Lehrmeistern des geistlichen Lebens. Papst Pius XI. nahm ihn 1926 als „doctor mysticus“ in die Reihe der „Kirchenlehrer“ auf. Dadurch wurde seinen Schriften christliche Authentizität und maßgebende Autorität zugesprochen. Im deutschen Sprachraum ist er allerdings relativ unbekannt geblieben, auch in der deutschsprachigen Theologie sind seine Gedanken kaum berücksichtigt worden. Erst die „Meditationswelle“, die eine Fülle von Fragen im Bereich der Spiritualität aufwarf, das bald darauf wiedererwachte Interesse an der Mystik und dann vor allem das Jubiläumsjahr 1991, in dem seines 400. Todestages gedacht wurde, haben Leben und Lehre dieses Mannes auch in Deutschland stärker in den Blick gerückt. Sein Name steht heute für eine solide, an der Realität des Lebens erprobte und vor der Theologie der Kirche verantwortete Lehre vom Leben des Menschen mit Gott und aus Gott - wengleich sich, wie eh und je, restaurative kirchliche Kreise seinen von der Mitte her und zur Mitte hin kritischen Analysen des geistlichen Lebens nur ungern stellen möchten.

Der Mystiker, Seelsorger und Schriftsteller

Als Sohn armer Weber 1542 in Fontiveros/Kastilien (Spanien) geboren, tritt Juan de Yepes 21jährig in Medina del Campo in den Karmelitenorden ein. In Salamanca erwirbt er sich neben dem Studium der scholastischen Theologie und Philosophie umfangreiche Kenntnisse in der Theologie der Mystik. Teresa von Avila gewinnt den jungen Ordenspriester für ihren Plan, Reformklöster des Karmel zu gründen. 1568 beginnt er als Fray Juan de la Cruz - Pater Johannes vom Kreuz - zusammen mit einem Mitbruder in einer Notunterkunft in Duruelo karmelitanisches Leben nach den Vorgaben Teresas, wird Novizenmeister und Studienleiter der jungen Mitbrüder der neuen Observanz, dann Beichtvater und Spiritual der Schwestern in Avila. Mitbrüder des Stammordens nehmen ihn 1577 gefangen und halten ihn unter menschenunwürdigen Verhältnissen in Toledo fest, um seinen Einfluß auszuschalten. Nach neun für Körper und Geist qualvollen Monaten gelingt ihm die Flucht. Es folgen Jahre vielseitigen Wirkens: Ausübung verschiedener Leitungämter im teresianischen („unbeschuhten“) Ordenszweig des Karmel, Klostergründungen, Schwesternseelsorge, Predigtstätigkeit und Seelenführung zahlreicher Laien und Ordenschristen, dazwischen - sporadisch und nur nebenher - die Abfassung geistlicher Schriften. Als er am 14. Dezember 1591 in Ubeda/Andalusien (Südspanien) stirbt, ist er aller Ämter enthoben - ein Opfer der ersten großen Richtungsstreitigkeiten im neuen Orden. Er hinterlässt Gedichte, die in der spanischen Nationalliteratur bis heute den höchsten Rang einnehmen, dazu einige Briefe und geistliche Anweisungen und die vier Hauptwerke AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMELE, DIE DUNKLE NACHT, GEISTLICHER GESANG, DIE LEBENDIGE FLAMME DER LIEBE - allesamt geistlich-theologische Kommentare, in denen die menschliche Erfahrung in der personalen Beziehung zum Gott der christlichen Offenbarung ausgedrückt und reflektiert wird. 1675 wird er in Rom seliggesprochen, 1726 folgt die Heiligsprechung.

Von den ersten Tagen seines Ordenslebens in Duruelo an bis zu den letzten Stunden auf dem Sterbebett ist Johannes vom Kreuz, der kontemplativ lebende Ordensmann, intensiver Seelsorger - ganz so, wie sich Teresa Leben und Wirken ihrer Brüder gewünscht hatte. Durch seine Schriften, die er in seelsorglich-mystagogischer Absicht verfasste, ist er darüber hinaus unzähligen Suchenden der neuzeitlichen Jahrhunderte zum Lehrmeister und Seelenführer geworden. Bei ihm kann man lernen, was „an Gott glauben“, was „geistlich leben“ ist und nicht ist. Johannes vom Kreuz kann tiefe seelische Erfahrungen deuten, Zusammenhänge erkennen, Einzelnes ins Ganze einordnen, die Augen für das Wesentliche öffnen, Echtes von Schwärmerei oder falscher Zurückhaltung unterscheiden, Methoden und Wege auf das letztendliche Ziel hinorientieren... Seine Schriften helfen, den eigenen Glaubensweg zu verstehen und sind zugleich eine ausgezeichnete Schule, um geistliche Begleitung und Seelenführung zu lernen.

Wer in diese Schule geht, findet keinen Antworten-Katalog auf die vielen praktischen Fragen der Seelsorge und erst recht keine pastorale Methodenlehre der geistlichen Begleitung - obwohl sich eine solche aus seinen Grundansätzen mit großem Gewinn entwickeln ließe; es begegnet uns bei ihm vielmehr zuallererst ein klares Bewußtsein vom Sinn und vom Ziel aller Seelsorge. Er wußte, wohin er geht und wohin er begleitet und führt. Dass er gelungenes Menschsein vorleben konnte, liegt darin begründet, ebenso der „Erfolg“ seiner Seelsorge und Menschenführung. Hinter allem, was Johannes vom Kreuz lehrte, schrieb und lebte, steht so etwas wie ein Gesamtentwurf von Spiritualität, ja eine Gesamtschau des menschlichen Lebensweges überhaupt - von seinem Ausgangspunkt bei Gott bis zu seiner Vollendung in Gott.

Die Spiritualität des Johannes vom Kreuz

Johannes vom Kreuz betrachtet sich und den Mitmenschen von dem Ziel her und auf das Ziel hin, das die neutestamentliche Offenbarung vorgibt. Bibelstellen wie 1 Joh 3,21: „Wir wissen, dass wir Ihm ähnlich sein werden...“ und 2 Petr 1,5: „... der göttlichen Natur sollen wir teilhaft werden“ deutet er ganz im Geist der Vätertheologen so: „Was Gott erstrebt, ist, uns zu Göttern durch Teilhaben zu machen, wie er Gott von Natur ist“ (Weisungen 2,27). An der Seite Gottes Gott sein in freier dialogischer Partnerschaft, nicht in monistischer Identität, das ist die Zukunft, zu der hin der Mensch unterwegs ist. Im Status seiner Vollendung wird er wie eine jede der drei göttlichen Personen sein, ihrem „Charakter“ gleich: so zuwendungs- und liebesfähig wie Gott, so wahr, so kreativ... „Der Mensch wird an Gott selber teilnehmen, zugesellt der Heiligsten Dreifaltigkeit, mitwirkend deren Werke“ (Geistl. Gesang 39,6). Mit den göttlichen Drei in vollendeter persönlich-personaler Beziehung leben - zugleich aber auch allen Menschen so vollendet zugewandt sein können, wie die Drei einander zugewandt sind: das ist die von Gott gedachte letztendliche Zukunft des Menschen.

Von dieser Zukunft her deutet Johannes vom Kreuz das Leben. Er weiß: Alles Suchen und Sehnen, Ringen und Streben des Menschenherzens ist Ausdruck eines Entwicklungsgeschehens auf dieses Ziel hin. Die Erschaffung des Menschen ist noch nicht beendet. Der Kontrast zwischen seiner jetzigen Verfasstheit und dem, was nach biblischer Verheißung aus ihm werden soll, lässt Johannes vom Kreuz das Leben als einen Prozess der „Umformung in Gott hinein“, als „transformación en Dios“ (Aufstieg I 4,6 u.ö.) verstehen: Der Mensch erlebt mit, wie Gott ihn „nach seinem Bilde“ formt - und er ist aufgerufen, dabei mitzuwirken.

Weil dieser Seelsorger um das Ziel wußte, kannte er auch den Weg: Es kommt darauf an, himmelsfähig zu werden, sich in das „Reich Gottes“ - und das heißt in das *Reich der Beziehung!* -

einzuleben, beziehungsfähig zu werden nach dem Maße Gottes, beziehungsfähig zu Vater, Sohn und Geist, zu jedem Mitmenschen, zu aller Schöpfung. Darin besteht für Johannes vom Kreuz der Sinn aller Frömmigkeit, der Zweck aller „geistlichen Übungen“, der letzte Sinn aller Ethik und aller Religion. Er möchte Mystik und Freundschaftlichkeit leben: *Mystik* bezeichnet dabei schlicht und einfach das Eingehen einer existentiell-personalen Beziehung zum verborgenen und doch gegenwärtigen dreieinigen Gott; ein Mystiker ist nach Johannes vom Kreuz ein Mensch, der mit dem Gott lebt, an den er glaubt, der nicht nur „Ich glaube an Gott“ sagt, sondern „Ich glaube an *dich*, Gott“ und „Ich glaube *dir*, Gott“. Und *Freundschaftlichkeit* steht hier für die ebenso persönlich-personale Hinwendung zum anderen Menschen, getragen von der Beziehung zu Gott. Mystik ist personale Verwirklichung der Gottesliebe, Freundschaftlichkeit die personale Verwirklichung der Nächstenliebe - beide gehören untrennbar zusammen. Zwar sprechen die Schriften des geistlichen Meisters kaum ausdrücklich vom Reifen in den zwischenmenschlichen Beziehungen, doch dies hat lediglich äußere Gründe. Wie seine Werke zur Schule der Mystik geworden sind, so ist sein Leben - herausgefördert aus den Klischees herkömmlicher Hagiographie - eine Schule herzlicher Freundschaftlichkeit, liebender Zuwendung zu den Mitmenschen und zur Schöpfung.

Der Weg zum Ziel, zur Vollendung des Menschen im vollendeten „Reich Gottes“, besteht - anders ausgedrückt - in der *Liebe*. Dieser Grundgedanke christlicher Theologie findet bei Johannes vom Kreuz eine konkrete Ausdeutung. Liebe heißt: in Beziehung treten, auf Zuwendung antworten, sich einlassen auf das jeweilige Gegenüber, auf jedes „Er-Sie-Es“ als einem „Du“. „Am Abend unseres Lebens werden wir nach der Liebe gefragt“, pflegt er zu sagen. Lieben heißt aber auch Loslassen und Hergeben - Stichworte, die dem Leser vor allem im ersten der vier Hauptwerke massiv begegnen. Gemeint sind nicht Weltverachtung, nicht Verneinung oder „Abtötung“ natürlicher Triebkräfte. Denn nicht Gott und Welt, vielmehr In-Beziehung-Sein und Auf-Sich-Selbst-Bezogen-Sein bzw. Alles-An-Sich-Binden sind Gegensätze. Johannes vom Kreuz weiß gerade als Seelsorger um das quälende Leid, das dort entsteht, wo der Mensch sein Gegenüber egozentrisch an sich bindet: die Dinge, die Menschen - und nicht zuletzt auch Gott! Um sich *ein*zulassen, gilt es daher zugleich, *los*zulassen: nicht nur Dinge und Menschen - auch Gott! Der „für mich“ beanspruchte, für persönliche, kirchliche, gesellschaftliche Pläne und Überzeugungen in Dienst genommene oder in Bild und Begriff festgelegte „Gott“ steht der Wirklichkeit des Reiches Gottes gleichermaßen entgegen, wie das „Hangen an den Geschöpfen“. Geistliche Übungen und religiöse Vollzüge - worum auch immer es sich handelt - sind dem Weg zum Ziel hin nicht schon in sich förderlich; sie können auch geeignet sein, sich Gottes zu bemächtigen und am Reich Gottes in aller „Frömmigkeit“ schnurgerade vorbeizuleben (vgl. dazu vor allem Aufstieg III und Dunkle Nacht I). Mystik und Freundschaftlichkeit gehen daher mit der *Aszese* ineins. Aszese ist bei Johannes vom Kreuz nicht eine der Mystik vorgelagerte Stufe auf dem Weg zu Gott, schon gar nicht ein eigener Weg zu Heil neben dem („vollkommeneren“) Weg der Mystik. Beides gehört vielmehr zusammen. Aszese ist die notwendige Rückseite jener kostbaren Münze, die auf der Vorderseite Mystik und Freundschaftlichkeit, Gottes- und Nächstenliebe heißt. Aszese formt den Menschen nicht um, jedenfalls nicht auf Gott hin, aber sie ist unumgänglicher Begleiter auf dem Weg zum Heil, in die vollendete Mystik und in die vollendete Freundschaft hinein.

Hinter diesem mystisch-asketischen Lebensprogramm steht bei Johannes vom Kreuz kein imperatives „du sollst“ und „du musst“; es ist getragen von der Botschaft des Evangeliums, die er an einer Stelle so auf den Punkt bringt: „Vor allem muss man wissen: Wenn der Mensch Gott sucht viel dringlicher noch und viel früher schon sucht Gott den Menschen“ (Lebendige Flamme 3,28). Von Gott her besteht die Beziehung längst, und das Reich Gottes, das Reich aller Beziehung in Gott, ist schon angebrochen. Der Meister der Seelenführung ist davon überzeugt, dass

Gott selber den Umformungsprozess vorantreibt und ihn auch vollenden wird: Der Schöpfer bleibt dem Menschen treu als sein Vollender. Doch er lädt ihn auch ein, an diesem Vollendungsprozess - seiner selbst, des Mitmenschen, der Gesellschaft, der Schöpfung - aktiv mitzuwirken. Die Mittel dazu, das dafür nötige „Werkzeug“, „legt er ihm in die Hände, sagend, wie es zu gebrauchen sei und mit ihm zusammen es gebrauchend“ (Geistl. Gesang 38,4). Das ist für Johannes vom Kreuz kein frommer Gemeinplatz, sondern konkrete Erfahrung, im eigenen Leben wie im Leben derer, die er begleitete und denen er Freund war.

Einer seiner wesentlichsten, bisher kaum beachteten Beiträge zur Theologie des geistlichen Lebensvollzugs besteht darin, dass er eben diese Erfahrung mit den Begriffen „Glaube“, „Hoffnung“ und „Liebe“ beschreibt und ihr die Lehre von den „drei göttlichen/eingegossenen Tugenden“ zuordnet. Glaube, Hoffnung und Liebe bezeichnen diese von Gott gegebenen Mittel, sie bezeichnen psychologisch-konkret erfahrbare Wirkkräfte („virtutes“!), Energien also, die Gott der Seele des Menschen „eingießt“, damit er - sie gebrauchend - in das Reich der Beziehung hineinwachsen und in ihm leben kann:

Glauben bezeichnet bei Johannes vom Kreuz eine Kraft und Fähigkeit (eine „potencia“), die im Erkenntnisvermögen wahrgenommen werden kann. Der Mensch erfährt sie in einer weiten Intensitätsbreite: als innere Unzufriedenheit mit vorläufig Erkanntem, als Zweifeln am Vordergründigen, als Fragen und Suchen, aber auch als Staunen vor Größe und Geheimnis des Lebens, als Erahnen des Umfassenden und Erschauen des „el Todo“, des „Ganzen“, als Berührtwerden von Wirklichkeit hinter Worten und Begriffen, hinter Glaubenssätzen ...

Die Kraft der *Liebe*, die Gott „eingießt“, erfährt der Mensch in dem Bereich der inneren Persönlichkeit, den Johannes vom Kreuz mit der Scholastik „Wille“ nennt: der Bereich der Emotionen und der Empfindungen, des Erspürens und Gewisswerdens. Dort stellt sich ohne dass es der Mensch „machen“ und von sich aus hervorrufen könnte ein Angerührtsein von Tiefem, Wesentlichem, Kostbarem ein, das Berührtwerden von der Schönheit eines Gegenübers, die Gewissheit, geliebt zu sein, und die Kraft zu lieben, leidenschaftlicher Zorn, wenn Kostbares verletzt oder entwürdigt wird, aber auch das „IndieStilleGezogenWerden“, die Ahnung, dass Gott da ist, die Gewissheit, in ihm zu sein...

Dem dritten Seelenbereich, den Johannes vom Kreuz „Gedächtnis“ nennt, mittels dessen sich der Mensch an Vergangenes erinnern, aber auch auf das Zukünftige hin ausstrecken kann, gießt Gott das *Hoffen* ein. Es wird erfahren als Unerfülltheit allen Strebens, als Sehnsucht nach letzter Wahrheit, nach Tiefe der Beziehungen, nach vollendetem Einssein mit dem „Du“, nach Ewigkeit...

Wenn Johannes vom Kreuz von „contemplación“ spricht, meint er das hier beschriebene Geschehen. Kontemplation ist das „Einströmen“ göttlicher Wirkkräfte in den inneren Menschen hinein. Gott gießt sie in die Tätigkeitsvermögen des menschlichen Geistes, sodass der Mensch sie gebrauchen kann, also in der Kraft der Kontemplation ein activus wird: mit Gott fragt, sucht und zweifelt, mit Gott staunt und glaubt..., sich mit Gott an Schönheit erfreut, mit Gott zornig wird und mit Gott liebt..., sich mit Gott sehnt, mit Gott bangt und hofft, sich mit Gott Gott zuwendet und mit Gott der Welt und sich so hineinlebt in das Reich Gottes, mit dem Senfkorn wachsend in die Vollendung hinein.

Die psychologisch-geistliche Erfahrung der drei Wirkkräfte stellt daher bei Johannes vom Kreuz zugleich die „geistliche/mystische Erfahrung“ dar. Er lässt sich und den von ihm Begleiteten keinen Zweifel daran, dass es eine „Gottese Erfahrung“ im strengen Sinne des Wortes in diesem Leben nicht gibt, sie bleibt der Ewigkeit vorbehalten. Der christliche Mystiker lebt in der Beziehung zu Gott zum verborgenen Gott! , nicht in der Erfahrung Gottes. In der Beziehung allerdings kann er „natürlichste“ Erfahrungen des menschlichen Herzens als Wirkungen, als Einwirkungen Gottes

deuten und erkennen. Das Bildwort „dunkle Nacht“ ein Begriff, der gerade mit dem Namen dieses Meisters aufs engste verbunden ist bezeichnet jene schmerzlichen Lebensphasen, die zu diesem Eingeständnis führen, zu einer Gottesliebe, die sagt: Gott, du mein Alles, du darfst der sein, der du bist der nahe Gott, wenn du nahe sein willst, und der ferne Gott, wenn du fern sein willst, der immer „ganz andere“, der es wert ist, um seiner selbst willen und als der, der er ist, gesucht und geliebt zu werden...

Dass Johannes vom Kreuz das menschliche Leben, bis in die Bewegungen und Regungen der Seele hinein, derart deuten kann, verdankt er der christlichen Offenbarung oder ihm entsprechender formuliert: der inneren *Ich-Du-Beziehung zu Jesus Christus*, dem Offenbarer Gottes. Mit gleicher Dringlichkeit und Entschiedenheit wie seine Gefährtin Teresa von Avila betont er die Notwendigkeit, dass man sich dem *Menschgewordenen* zuwenden müsse, um nicht fehl zu gehen. Denn wer das göttliche Gegenüber ist, so arbeitet er klar heraus, lässt sich nur an Jesus von Nazaret erkennen. Am Tun und Sagen einer historisch Mensch gewordenen Person hat sich der „Charakter“ Gottes offenbart. In Jesus von Nazaret kommt Gott dem Menschen entgegen, damit er ihn kennen und im Erkennen lieben lerne, in ihm und in der *communio* mit ihm dem Reich Gottes begegne und dabei ein „anderer Christus“ werde, ein Gott an der Seite Gottes. Der Prozess der Umformung in Gott hinein wird so ein Prozess der „Angleichung an den Geliebten“ (Geistl. Gesang 12,7), an den, der wie bereits die Vätertheologen sagen „Mensch wurde, damit der Mensch Gott werde“. Geistliches Leben ist daher für Johannes vom Kreuz im Zentrum leidenschaftliches Interesse für die historische Person Jesus von Nazaret und für seine Mystik und seine Freundschaftlichkeit, für sein „Reich Gottes“.

Texte, die aufhorchen lassen

Die Schriften des Pater Johannes vom Kreuz handeln nirgends direkt über das Thema „Geistliche Begleitung“, sie *sind* geistliche Begleitung und Seelsorge. An einigen Stellen jedoch kommt er - seinen ursprünglich intendierten Lesern, den von ihm begleiteten Schwestern und Brüdern gegenüber - auf den Mangel an guten Seelsorgern zu sprechen. Man spürt es diesen „Exkursen“ an, dass dem sonst so ausgeglichenen Meister leidenschaftlicher Zorn aufsteigt, wenn er miterleben muss, wie Menschen in „gut gemeinter“ kirchlicher Seelsorge an Gott vorbeigeführt werden, ja wie Gott selbst in seinem Heilswirken an den Menschen durch Seelsorger behindert wird.

Vier solcher Texte seien hier wiedergegeben, damit der geistliche Begleiter Johannes vom Kreuz selbst zu Wort kommen kann. Sie sprechen (vor allem der 2. und 3. Text) von der „Absicht und Methode Gottes“ bei der Führung des Menschen auf das Ziel hin, der nach Johannes vom Kreuz alle menschliche Seelsorge dienen muss.

1. *Antrieb zu einem so schwierigen Unternehmen (über die Erfahrung von „dunkler Nacht“ zu schreiben) ist mir nicht die Meinung, ich sei dazu fähig, sondern das Vertrauen auf den Herrn, der mir helfen wird, etwas von dem zu sagen, was vielen Menschen überaus nötig ist. Beginnen sie nämlich den Weg in der Kraft der göttlichen Tugenden, so will unser Herr sie durch eine dunkle Nacht zum Einssein mit ihm führen - sie aber schreiten nicht voran. Manchmal wollen sie nicht ins Dunkel eintreten, und schon gar nicht sich hineinführen lassen. Manchmal verstehen sie ihre Situation nicht, und es mangelt ihnen an geeigneten und erfahrenen Seelsorgern, die sie zum Gipfel des Lebensweges begleiten könnten. Es ist beklagenswert, so viele Menschen sehen zu müssen, denen Gott alle Gaben und Gnaden verleiht, um voranzukommen, und würden sie Mut*

fassen, so könnten sie es. Sie aber bleiben bei ihrer niedrigen Art mit Gott umzugehen, weil sie es nicht anders wollen oder wissen oder niemand da ist, der sie aus den Kinderschuhen der Frömmigkeit herausführen könnte. Beschenkt sie unser Herr schließlich doch so reich, dass sie dennoch vorankommen, so gelangen sie doch wesentlich später, mühseliger und weniger verdienstvoll ans Ziel, weil sie sich nicht Gott überlassen haben und sich nicht aus freien Stücken auf den Weg des Einsseins mit Gott führen ließen. Es ist wahr: Gott ist es, der sie trägt, und er kann sie tragen ohne jedes Zutun ihrerseits. Aber sie lassen sich nicht tragen. (...)

Es gibt Seelsorger und Beichtväter, denen es an Kenntnis und Erfahrung auf diesen Wegen mangelt. Sie pflegen daher solche Menschen mehr zu behindern und zu schädigen, als ihnen voranzuhelfen. Sie gleichen den Erbauern Babylons, die, weil sie einander nicht verstanden, unbrauchbares Material zusammentrugen und so nichts zustande brachten. Es ist hart und schwer für einen Menschen, der nicht begreift, was in ihm vorgeht, und niemanden findet, der ihn verstehen würde. So kann es sein, dass Gott jemanden den Höhenpfad dunkler, trockener Kontemplation führt, der aber glaubt sich verloren. Und während er so von Dunkelheit und allerlei Schwierigkeiten geplagt wird, von Niedergedrücktheit und von Versuchungen, kommt noch einer daher gleich den Tröstern des Hiob und sagt, das sei Melancholie, Trübsinn oder gar psychische Veranlagung ja, es könnte sogar eine ihm nicht bewußte schwere Schuld die Ursache sein und Gott habe ihn daher verlassen. Schnell haben solche Leute dann ihr Urteil fertig: der Betreffende müsse arg Böses getan haben, da es ihm jetzt so schlimm ergeht. Vielleicht sagt ihm sogar einer, es gehe abwärts mit ihm, da er an den geistlichen Dingen keine Freude mehr finde wie ehemals. So verdoppelt er dem armen Kerl nur noch die Qual. Denn der leidet doch ohnehin schon unter dem Elend seiner Armseligkeit, das er im Licht dieser Nacht Gott pflegt es gerade dann zu verleihen klarer erkennt als am hellen Tage. Kommt nun jemand daher, der wie er selbst meint, er habe seinen Zustand verschuldet, wachsen Gram und Pein dieses Menschen ins Grenzenlose und er leidet Todesqualen! Und auch damit geben sich Beichtväter dieser Art nicht zufrieden. Da sie Sünden als Ursache wännen, lassen sie ihn seine Seele um und um wühlen und eine Generalbeichte nach der andern ablegen, was ihn doch nur auf's neue kreuzigt. Sie begreifen nicht, dass zu diesem Zeitpunkt wohl nichts anderes zu tun ist, als sich allein der Formung, die Gott hier vornimmt, zu überlassen. Trösten muss man hier, und Mut machen, dass der Betreffende solange in diesen Prozess einwilligt, wie Gott ihn geschehen lässt. Denn solange gibt es kein Heilmittel, mag man noch so viel tun und reden...

aus: Aufstieg auf den Berg Karmel, Prolog, 35.

2. Um einen Menschen voranzubringen und ihn von dem einen Extrem, nämlich seiner Erbärmlichkeit, zum anderen Extrem, nämlich dem Einssein mit Gott, zu führen, muss Gott, der natürlichen Ordnung entsprechend, mit Milde und auf die dem Menschen gemäße Weise vorgehen. Da es nun dem Menschen eigen ist, mittels geschöpflicher Formen und Bilder Erkenntnis zu gewinnen, sein Erkennen also über die Sinne vermittelt wird, beginnt Gott um ihn zu höchster Erkenntnis zu führen und dies in der entsprechenden Milde zu tun gleichsam im untersten Bereich, indem er ihn an seinen Sinnen anrührt. Um ihm also höchste geistige Weisheit, die nicht mehr mittels der Sinne erfassbar ist, schenken zu können, unterweist er ihn zunächst über die Sinne, nach der Weise seines Erfassens, d.h. durch Formen und Bilder mal natürlich, mal übernatürlich und durch Stoff zum Nachdenken. Auf diese Weise führt er ihn bis in die Tiefen des Geistes Gottes hinein. (...)

Gott vollendet also den Menschen auf menschliche Weise, er führt ihn von ganz unten zum Höchsten, vom Äußerlichen zum Innerlichsten. (...) So geleitet er ihn von Stufe zu Stufe. Freilich

ist er nicht daran gebunden, diese Ordnung in jedem Fall genauso einzuhalten; zuweilen wirkt Gott das eine ohne das andere, statt des mehr Innerlichen das weniger Innerliche oder alles zugleich, je nachdem er sieht, dass es für den betreffenden Menschen gut ist, oder wie es ihm eben gefällt, seine Gaben zu verschenken. Auf solche Weise pflegt Gott selber zu unterweisen und in das geistliche Leben einzuführen.

aus: *Aufstieg zum Berg Karmel II 17,35*

*3. Wenn sich ein Mensch mit Entschiedenheit dem Leben mit Gott zuwendet, pflegt Gott ihn zu-
meist geistlich zu umsorgen wie eine liebende Mutter ihr neugeborenes Kind: sie wärmt es an
ihrer Brust, nährt es mit ihrer süßen Milch, trägt es auf den Armen und herzt es. In dem Maße
aber, wie es heranwächst, entzieht ihm die Mutter solcher Art Zärtlichkeiten, sie bestreicht die
bisher süße Brust mit Bitterem, lässt es von den Armen herab, damit es auf eigenen Füßen stehen
lerne, die Art des Säuglings ablege und sich dem Wesentlicheren zuwende. Nicht anders verhält
sich die Gnade Gottes, diese liebende Mutter, sobald ein Mensch zu neuem Eifer im Dienste
Gottes wiedergeboren wird ...*

aus: *Die Dunkle Nacht I 1,2*

*4. Ein Mensch, der auf dem Weg der Verinnerlichung und Vervollkommnung vorankommen will,
muss als erstes überlegen, in wessen Hände er sich begibt. Denn: Wie der Meister, so der Schü-
ler, wie der Vater, so der Sohn. Dabei sei beachtet: Für diesen Weg, zumindest für den höheren
Abschnitt, aber auch schon für die mittlere Strecke, wird man kaum einen Seelenführer finden,
der alle dafür erforderlichen Voraussetzungen erfüllt. Umsicht und Unterscheidungsgabe genü-
gen hier nicht, darüber hinaus ist auch Erfahrung nötig. Um Menschen geistlich zu führen, be-
darf es des Wissens und der Urteilskraft, das ist die Grundlage; doch fehlt die Erfahrung, was
echter und wahrer Geist ist, wird es nicht gelingen, einen Menschen in dem zu prüfen, was er von
Gott empfangen hat, ja man wird ihn nicht einmal verstehen.*

*Viele Seelsorger fügen Menschen großen Schaden zu. Sie verstehen nichts von den Eigenwegen
des Geistes Gottes. Und so wirken sie dahin, dass die Menschen jene zarten Berührungen Gottes,
womit der Hl.Geist sie für sich bereitet, verlieren und lehren sie, in selbstzurechtgemachten oder
irgendwo angelesenen Weisen über die Erde zu kriechen, wie es bestenfalls die Art der Anfänger
ist. Mehr wissen sie nicht, und gebe Gott, dass sie wenigstens soviel wüßten! Sie lassen die Men-
schen, die Gott voranbringen will, in den Anfängen stecken, weshalb diese (zum Beispiel in der
Betrachtung) nie über das Nachdenken mit Verstand und Vorstellungsvermögen hinausgelangen
und so recht wenig Gehaltvolles finden. (...)*

*Wie oft salbt Gott die Seele des für ihn offenen Menschen mit einem leisen, zarten Gewährwer-
den seiner Liebe, ungetrübt, friedvoll, einsam, bild und gestaltlos mit einem Innewerden, das
kein Anstellen von Überlegungen zulässt, auch kein Verweilen bei noch so hohen oder tiefen Ge-
danken, sondern nur Hingabe an jene verborgene Berührung in Gott erahnender Zurückgezo-
genheit. Und dann kommt so ein Seelsorger, der nur draufloszuhämmern versteht und mit der
Seele wie ein Grobschmied umgeht! (...)*

*Da solche Seelsorger nicht wissen, was Gesammeltsein und was geistliche Zurückgezogenheit
ist und wie Gott den Menschen in solcher Zurückgezogenheit auf's Erhabenste salbt, so überla-
gern oder verwischen sie Gottes Salbungen mit den ihrigen.(...) Das ist, wie wenn einer mit dem
Hammer auf ein Meisterwerk einschlägt, er zerstört nur und gestaltet nichts.*

*Die Seelsorger sollten sich bewußt sein, dass der eigentliche Beweger und Führer des inneren
Menschen der unablässig um die Seele bemühte Hl. Geist ist, und nicht etwa sie! Sie sind nur*

Wegweiser für den Aufstieg zur Vollendung, der in der Kraft des Glaubens und der göttlichen Gesetzmäßigkeiten und dem Geist entsprechend, den Gott jedem Einzelnen auf eigene Weise gibt, gegangen wird. So sei der Seelsorger ganz darum bemüht, den Betreffenden nicht seinen eigenen Weisen anzugleichen; vielmehr muss er den Weg zu erkennen suchen, den Gott hier führt. Und kann er ihn nicht erkennen, dann soll er diesen Menschen Gott überlassen ansonsten würde er ihn nur verstören! (...)

Gott tut das Seine. Er teilt sich der Seele mit, verborgen, in aller Stille. Eher könnte ein Sonnenstrahl aufhören, in eine unverhüllte, freigeräumte Stätte einzufallen. Wie die Sonne sich früh morgens erhebt, um in dein Haus zu strahlen, sobald du nur die Fensterläden öffnest, so wird Gott, der ohne Unterlass über Israel wacht, flugs in eine unverstellte Seele einfallen und sie mit göttlichen Gaben erfüllen. Der Sonne gleich steht Gott über den Menschen, um sich ihnen einzustrahlen. Diejenigen, die Seelen führen, mögen sich damit begnügen, sie auf etwas so Großes vorzubereiten, ihnen zur Haltung der Armut in Sinnen und Geist entsprechend der vom Evangelium gewünschten Vollkommenheit zu helfen. Um weitere Vervollkommnung des Betreffenden haben sie sich nicht zu bemühen, dies gebührt ausschließlich dem Vater der Lichter, von dem jede gute Gabe und immer vollkommene Liebe herniederstrahlt. Denn wenn nicht der Herr das Haus erbaut, dann arbeiten wie David sagt die Baumeister umsonst. (...)

Manche Seelsorger wissen nicht, was Geist (Gottes) ist. Überaus ehrfurchtslos handeln sie gegen Gott, da sie mit ihrer plumpen Hand in das Werk seiner Hände hineinpfuschen. (...) Vielleicht irren sie aus gutem Eifer, da ihr Verständnis eben nicht so weit reicht. Doch dies entbindet sie nicht von der Verantwortung für Ratschläge, die sie voreilig erteilen, ohne sich zuvor genügend über den geistlichen Weg Gewissheit verschafft zu haben, den der Betreffende geführt wird. Ohne etwas verstanden zu haben, gehen sie mit ihrer rohen Hand dazwischen und überlassen ihn nicht wenigstens ganz dem, der ihn versteht. Und das ist kein geringfügiges Vergehen, einen Menschen mit dreisten Ratschlägen dazu zu bringen, unschätzbare Heilsgaben wegzutun, oder ihn gar zu zerrütten. Wer demnach aus Anmaßung irrt, während er doch wie ein jeder in seinem Beruf dazu verpflichtet ist, sich die nötige Sachkenntnis zu erwerben, der mag nach dem Ausmaß des von ihm verschuldeten Schadens seine Strafe empfangen! (...)

Freilich wissen nicht alle Rat bei allen Geschehnissen und bei allen Absichten Gottes auf dem geistlichen Weg; nicht alle haben eine so überragende Klugheit, dass sie in jeder Phase des geistlichen Lebens wüßten, wie der betreffende Mensch geführt werden muss. Zum mindesten darf daher ein Seelsorger nicht meinen, dass er allein alles verstünde, oder gar, dass Gott ihm allein die Führung der betreffenden Seele überlassen habe. Nicht jeder, der ein Stück Holz zurechthobeln kann, vermag dann daraus ein Bild zu schnitzen; und nicht jeder, der das Grobe schnitzen kann, taugt dazu, es auszuarbeiten und zu glätten; und nicht jeder, der es zu bemalen versteht, vermag ihm die letzte Vollendung zu geben. Keiner kann über seine Kenntnisse hinaus eine Gestalt ausbilden, überschritte er seine Grenzen, würde er das Werk nur zerstören. (...)

Angenommen, du genügst für irgendeinen Menschen, vielleicht für einen solchen, der zu den fortgeschrittenen Wegen des Geistes nicht berufen ist. Aber unmöglich kannst du für all die Menschen genügen, die du nicht aus deinen Händen freigibst. Gott führt doch einen jeden von ihnen auf einem anderen Wege; denn es findet sich kaum ein Charakter, der auch nur zur Hälfte dem eines anderen gleicht. Wer kann schon wie Paulus von sich sagen, dass er allen alles sein könne, um alle zu gewinnen? Du vergewaltigst die Menschen auf solche Art, du nimmst ihnen die Freiheit und maßest dir selber an, das ganze Evangelium in dir zu haben so sehr, dass du sie nicht nur an dich binden willst, nein, schlimmer noch: du ereiferst dich, wenn sie bei einem anderen irgendwelche Klärung gesucht haben. Es kann doch sein, dass einer eine bestimmte Angelegen-

heit mit einem anderen bespricht, weil es gar nicht gut wäre, sie mit dir zu beraten, oder weil Gott selbst es ihm so eingibt, da jener ihn das lehren kann, was du ihn nicht lehren konntest. Du aber das sage ich nicht ohne Scham du machst ihm Auftritte der Eifersucht, wie sie bei Eheleuten vorkommen. Das hat mit Eifer für Gottes Ehre und für das Heil der Seelen wenig zu tun! Denn du wirst ja nicht so vermessen sein zu behaupten, der Mensch, der dich diesbezüglich verletzte, habe Gott verletzt. Es ist das Eifern deiner Anmaßung, deines Hochmutes oder sonst einer deiner Regungen der Unvollkommenheit. Gegen solche Seelsorger ist Gottes Zorn groß! Durch Ezechiel droht er ihnen an: „Mit der Milch meiner Herde habt ihr euch genährt und mit ihrer Wolle habt ihr euch bekleidet. Aber geweidet habt ihr meine Herde nicht. Aus euren Händen werde ich meine Herde zurückfordern“ (Ez 34,8).

Seelsorger müssen den Menschen Freiheit lassen. Und sie sind verpflichtet, ihnen ihre Freundlichkeit zu bewahren, wenn sie sich bessere Begleitung suchen. Denn der Seelsorger kann nicht wissen, auf welchem Weg Gott selber einen Menschen voranbringen will, zumal dann, wenn dieser mit der bisherigen Begleitung unzufrieden ist was doch nur ein Zeichen dafür ist, dass er auf die bisherige Art nicht vorwärtskommt. Entweder will Gott nun selber weiterführen, oder ein anderer Seelsorger ist von nun an geeigneter... Die Seelsorger mögen dies beherzigen. Jede andere Haltung entspringt törichter Anmaßung und Rechthaberei oder einer sonstigen Überheblichkeit. (aus: Lebendige Flamme der Liebe 3,3061)

Auswertung: drei Leitgedanken für geistliche Begleiter heute

Das geistliche Vermächtnis des spanischen Karmeliten Johannes vom Kreuz, zu dessen näherem Studium das hier vorgestellte Porträt sowie die angeführten Texte nicht mehr und nicht weniger als eine Anregung sein möchten, kann bezüglich der Frage nach *verantworteter christlicher Seelsorge heute* mindestens folgende drei Leitgedanken nahelegen:

1. Nicht die Kenntnis und das Beherrschen seelsorglicher Methoden machen den Seelsorger aus, sondern Wissen um das Ziel und (reflektierte) Erfahrung auf dem Weg.

Unserer Zeit fehlt es nicht an pastoraler Methodik, sowohl für die seelsorgliche Begleitung Einzelner wie auch für die Seelsorge an Gemeinden und Gemeinschaften; die Human- und Gesellschaftswissenschaften, voran die Psychologie und die Soziologie, geben dem Seelsorger wertvolle und heute grundsätzlich wohl auch unverzichtbare Hilfen an die Hand. Dass Seelsorge dennoch oft unbefriedigt bleibt, liegt nicht zuletzt darin begründet, dass den „Hirten“ der an der christlichen Offenbarung orientierte Blick für das Ziel des menschlichen Lebens und damit das tiefere, angemessene Verständnis für die Eigenart des Weges fehlt. Johannes vom Kreuz konnte Menschen „erfolgreich“ führen und begleiten, weil er den Mut hatte, die letztendliche Berufung des Menschen konsequent von der Offenbarung her zu verstehen. Die „Methodik“ seiner Seelsorge ergab sich dem gegenüber mehr oder weniger von selbst, entsprechend der Situation des zu begleitenden Menschen und entsprechend der eigenen Begabungen.

2. Alle Seelsorge steht im Dienst der „Seelsorge“ Gottes.

Pastoral jedweder Art wird dem Menschen nur in dem Maße gerecht, wie sie in dem Bewußtsein geschieht, dass Gott selber an ihm und in ihm wirkt. Andernfalls kommen in der Regel unbemerkt und ungewollt „pastorale Interessen“ ins Spiel, die, weil sie zu flach und zu kurz ansetzen, nicht „transformación“, sondern Deformierung bewirken. Die leidenschaftliche Vehemenz, mit der Johannes vom Kreuz die Beichtväter seiner Zeit tadelt, hat ihren Grund darin, dass ihm zu Hauf durch die Seelsorgepraxis der Kirche deformierte Menschen begegneten. Er ist davon überzeugt, dass Pastoral schaden kann. Am Beispiel des persönlichen Lebens und des seelsorglichen Wirkens dieses Mannes lässt sich ablesen, dass verantwortete christliche Seelsorge nur in *Cooperation* möglich ist, als Leben und Wirken in der - wenn auch noch so armselig verwirklichten - „union con Dios“. Erst solche „cooperative Seelsorge“ wird Freiheit respektieren und zu nichts anderem anleiten, als Freiheit auf das Reich Gottes hin zu verwirklichen.

3. Der amtliche seelsorgliche Dienst bedarf der in Gemeinschaft mit dem Volk Gottes reflektierten Erfahrung.

Gott führt jeden Menschen auf je eigene Weise zum letztendlichen Ziel. Und dennoch sind Gemeinsamkeiten zu erkennen, aus denen sich gewisse allgemeingültige Grunderfahrungen und Grundregeln herleiten lassen. Der reiche geistliche Erfahrungsschatz in der Glaubensstradition des Volkes Gottes - beginnend spätestens mit Abraham, dem „Vater der Glaubenden“ (vgl. Röm 4) - ist, wird er reflektiert und „angeeignet“, eine nicht hoch genug einzuschätzende Hilfe, um den eigenen Weg an der Hand Gottes mitzugehen und den Weg anderer zu begleiten. Das Defizit der Seelsorger an Kenntnissen in der *Orthopraxie* des Glaubens - gemessen an ihrem (heute allerdings auch oft „veralteten“) Wissen um Fragen der Orthodoxie - hat Johannes vom Kreuz bereits für das 16. Jahrhundert beklagt.

Es wäre zu wünschen, dass Johannes vom Kreuz, der „Kirchenlehrer“ der *Orthopraxie* des christlichen Glaubens, ebenso wie die vielen seinesgleichen, die Kirche(n) unserer Tage und ihre Seelsorger Seelsorge lehrten.